

# ITALIEN

Italien hat in diesem Jahr den Vorsitz der G8 inne und ist EU-Mitglied der ersten Stunde: Diese zwei Gegebenheiten werden die Linie des Landes auf dem nächsten G20-Gipfel in Pittsburgh bestimmen. Zum einen will die römische Regierung das auf dem G8-Gipfel in L'Aquila im Juli 2009 Erreichte fortschreiben; Präsident Giorgio Napolitano legt den Akzent für Pittsburgh vor allem auf die Notwendigkeit eines neuen Regelwerks für den internationalen Finanzsektor sowie auf die Reform des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank (*La Stampa*, 05.09.2009). Die Regierung wünscht sich vom Gipfel unter anderem weitere konkrete Maßnahmen gegen Steueroasen, eine Begrenzung von Bonuszahlungen und Gehältern im Bankenwesen sowie eine Stärkung des Doha-Prozesses.

Zum anderen legt Italien Wert darauf, in Pittsburgh in enger Abstimmung mit den anderen EU-Staaten aufzutreten. Das heißt zunächst einmal: Abstimmung mit den drei Staaten, die – wie Italien selbst – zur G8 gehören, also Deutschland, Frankreich und Großbritannien; Rom legt größten Wert darauf, in alle großen Initiativen dieses „Triumvirats“ eingebunden zu werden. Sollte Großbritannien sich in einigen Fragen mehr an der US-Linie orientieren, kann Rom zu einem wichtigen Partner für Berlin und Paris werden. In zweiter Linie heißt Abstimmung mit den anderen EU-Staaten aber auch: Italien versucht, speziell als Sachwalterin spanischer Interessen aufzutreten. Das soll der hin und wieder in westlichen Medien (so unlängst im britischen Guardian) aufkommenden Überlegung, dass mittlerweile eigentlich Spanien und nicht Rom zur G8 und dementsprechend auch zur G20 gehören müsste, den Wind

aus den Segeln nehmen. Ministerpräsident Silvio Berlusconi holte sich Anfang September demonstrativ Rückendeckung vom Madrider Regierungschef José Luis Zapatero für eine Pittsburgher Initiative, die zu einem Regelwerk gegen Spekulation auf den Finanz- und Rohstoffmärkten führen soll.

## **ROM SIEHT SICH IN PITTSBURGH AUF AUGENHÖHE MIT ANDEREN STAATEN**

Italien setzt darauf, stärker aus der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise hervorzugehen als andere Länder: Nach neuen OECD-Daten vom 11. September 2009 erholt sich Italiens Wirtschaft – immerhin eine der größten der Eurozone – derzeit deutlicher von der *crisi* als die der anderen Industrieländer (ein Plus von 2,7 Prozent im Juli 2009; das sind acht Prozent mehr als im Juli des Vorjahres). Der Export ins nichteuropäische Ausland hat um fünf Prozent angezogen, die Produktion soll im dritten Trimester 2009 um weitere 3,2 Prozent wachsen (*Corriere della Sera*, 12.09.2009). Zwar hat das Land eine hohe Staatsschulden angehäuft (sie entsprach im letzten Jahr 106 Prozent seines BIP), und darum konnte es nach Ausbruch der Krise kein größeres Maßnahmenpaket schnüren; doch hat es eine diversifizierte Industrie, eine niedrige Verschuldung der privaten Haushalte und aus der ersten Hälfte der 1990er Jahre soviel Erfahrung mit Finanzkrisen, dass es auf die jetzigen Turbulenzen nicht kopflos reagiert (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.04.2009). Der Wirtschaftsexperte Giuseppe Pennisi (er gehört zu den wenigen in Italien, die schon länger eine Krise auf den internationalen Finanzmärkten vorhergesagt haben; *Elites* 3/99) geht darum davon aus, dass

Italien den anderen Gipfelteilnehmern in Sachen Krisenbewältigung durchaus „nützliche Lektionen erteilen“ könne; so sei etwa letztes Jahr trotz der Krise die Privatisierung von Alitalia gelungen.

Allerdings hat sich Ministerpräsident Berlusconi derzeit einer heftigen innenpolitischen Kampagne zu erwehren, die auch international sein Ansehen beschädigt hat; daher wird sein Auftreten in Pittsburgh wohl auch dazu dienen, dem heimischen Publikum Handlungsfähigkeit zu demonstrieren. Oft hat sich die inneritalienische Debatte um Berlusconi gerade während seiner Präsenz auf internationalen Foren zugespitzt; ein Paradebeispiel dafür ist ein UNO-Gipfel in Neapel 1994, bei dem die Staatsanwaltschaft den gastgebenden Premier auf offener Bühne über die Aufnahme eines Ermittlungsverfahrens wegen Bestechlichkeit gegen ihn informierte. Berlusconis erste Regierungskoalition brach kurz darauf zusammen.

### **DAS IN LONDON UND L'AQUILA ERREICHTE FORTSETZEN**

Die Reaktionen auf den großen G20-Gipfel von London im April 2009 waren in Italien in der Regel positiv; Politiker und Leitartikel würdigten vor allem die Absage an Protektionismus, die Aktion gegen Steuer- und Finanzoasen, die von Italien, Deutschland und Frankreich ausgegangen war, sowie die Schaffung eines *Financial Stability Board* (so Romano Prodi in: *Il Messaggero*, 05.04.2009). Kritisch vermerkt wurde, dass Berlusconis Vorschlag eines „global social pact“ zu nicht mehr als einem Hinweis auf die soziale Dimension der Krise in der Schlusserklärung des Gipfels führte. Italien setzte sich in London mit einem gewissen Erfolg für eine Wiederaufnahme der Doha-Welthandelsgespräche ein; dieses Thema wird es wohl auch beim Pittsburgher Treffen weiterverfolgen.

Eine wichtige Rolle wird beim nächsten G20-Gipfel dem Italiener Mario Draghi zukommen: Der Gouverneur der Italienischen Zentralbank leitet das neue *Financial Stability Forum*, das international zu größerer Finanzstabilität führen soll. Das Gremium bereitet für den Gipfel Richtlinien vor, um das Gehälter- und Boni-System in den Banken transparent zu machen und im Fall

eines schlechten Ergebnisses einer Bank die Boni für Bankmanager zu begrenzen. Aus Draghis Sicht gehen die ersten Zeichen der Erholung in Bankenwesen und Finanzmarkt zu einem wichtigen Teil auf die Maßnahmenpakete der Regierungen und Zentralbanken zurück. Die Banken sollten jetzt die Gunst der Stunde nutzen, um „ihr Kapital wiederherzustellen“.

### **G20 DARF AUS ROMS SICHT NICHT G8 ÜBERFLÜSSIG MACHEN**

Manche Kommentatoren in Italien glauben, dass das G20-Modell den „Todesstoß“ für die G8 bzw. für deren erweiterte Fassung, die G14, bedeutet: Das liege allein schon an der Einbindung Chinas. Eigentlich stellten China und die USA gar eine Art „G2 innerhalb der G20“ dar (Franco Venturini in *Corriere della Sera*, 03.04.2009). Vor allem betonen viele Beobachter, dass sich in der G20 auf internationaler Bühne zum ersten Mal gleichberechtigt die Industrienationen mit den wirtschaftlich aufstrebenden Staaten des Südens treffen.

Italien legt – schon aus historischen Gründen – großen Wert auf seine Zugehörigkeit zu den entscheidenden internationalen Gruppen. Es ist stolz darauf, nicht nur zur G8, sondern auch zu deren Kerngruppe, der so genannten G4, die im Oktober 2008 in Paris erstmals zusammentrat, zu gehören. Empfindlich reagiert das Land jedes Mal, wenn es bei internationalen Initiativen (wie jüngst dem deutsch-britisch-französischen Brief an die UNO zum Thema Afghanistan) nicht eingebunden wird. Auch die Tatsache, dass US-Finanzminister Timothy Geithner auf einer Europa-Tour Mitte September zur Vorbereitung des Pittsburgher Gipfels zwar in London und Paris, aber nicht in Rom (übrigens auch nicht in Berlin) Station machte, hat die Verantwortlichen am Tiber verstimmt.

Zu einem gewissen Misstrauen gegen die G20-Form fühlt sich die jetzige italienische Regierung allein schon wegen ihres G8-Vorsitzes verpflichtet. Sie argumentiert, dass die G20 fast schon zu groß ist, um noch wirklich entscheidungsfähig zu sein; dass sie Chinas Aufstieg zur Weltmacht, den es eigentlich zu bremsen gälte, noch befördern würde; dass sie nur angesichts einer ernststen Krise wie der jetzigen, in der

die USA auf Partner angewiesen sind, funktioniere; und dass in ihr außerdem die Stimme Europas unterzugehen drohe. Berlusconi sprach mit Blick auf die G20 einmal von „einem Runden Tisch, an dem jeder Führer eigentlich nur eine vorbereitete Rede verliest“.

### **KÜNFTIG „FLEXIBLE AUSWEITUNG“ DER G8**

Die italienische Regierung hält an der G8-Form fest, räumt aber gleichzeitig ein, dass diese in der Krise ist. „Vor zehn Jahren repräsentierte die (damalige) G7 80 Prozent des Pro-Kopf-BIP, hatte vor allem mit einer Währung zu tun – dem US-Dollar – und verkörperte die vorherrschenden demokratischen Werte; heute steht die G8 nur noch für die Hälfte des Pro-Kopf-BIP und ist nicht mehr repräsentativ für die Welt, in der wir leben“, sagt der italienische Wirtschaftsminister Giulio Tremonti. Immerhin wird in Italien aber auch gesehen, dass das BIP von China, Indien, Brasilien und Mexiko zusammengenommen nur ein Drittel der BIP-Summe der G8-Staaten ausmacht und dass der Konsum ihrer privaten Haushalte siebenmal geringer ist als der entsprechende Wert in den G8 (*La Repubblica*, 09.07.2009).

Medien sprechen schon seit längerem von Überlegungen in der Regierung, was man tun könnte, um die G8 zu erhalten. Dabei taucht immer wieder der Vorschlag auf, die verschiedenen Foren, die jetzt bestehen (G20, G14, G8), thematisch klarer voneinander zu trennen, ihnen also unterschiedliche Aufgaben zuzuweisen. Dementsprechend könne die G8 künftig ein Organ werden, in dem sich die alten westlichen Verbündeten aus der Zeit des Kalten Kriegs untereinander austauschen, etwa über das Thema nukleare Proliferation. Allerdings müsste dazu Russland wieder zum Verlassen der G8 bewegt werden – ein nicht sehr wahrscheinliches Szenario. Eher kann man sich in Rom vorstellen, dass die G8 sich der „Realwirtschaft“ annimmt: Makroökonomie, Energie, Klima, Handel usw. – im Unterschied zur G20, die nach diesem Modell für das globale Finanzsystem und derzeit für die finanziellen Aspekte der Krise verantwortlich wäre. Rom ist nicht wirklich für eine Erweiterung der G8; es plädiert vielmehr dafür, je nach Thema weitere

Länder hinzuzuziehen (*Corriere della Sera*, 17.11.2008) Außenminister Franco Frattini spricht von einer „flexiblen Ausweitung“ der G8 je nach Thema und Lage, um zu einer „neuen global governance“ zu kommen.

Sollte die G8 sich aber nicht retten lassen, wird die italienische Regierung wohl versuchen, dass zumindest die G14 als kleineres Gegengewicht zur G20 bestehen bleibt. Dass auch Ägypten zur jetzigen G14 gestoßen ist, hat Italien in gemeinsamer Initiative mit Frankreich durchgesetzt.

*Stefan von Kempis*  
*Journalist, Rom*